

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 106 (1961)

Heft: 39

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, September 1961, Nr. 5

Autor: Weidmann, Gret

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

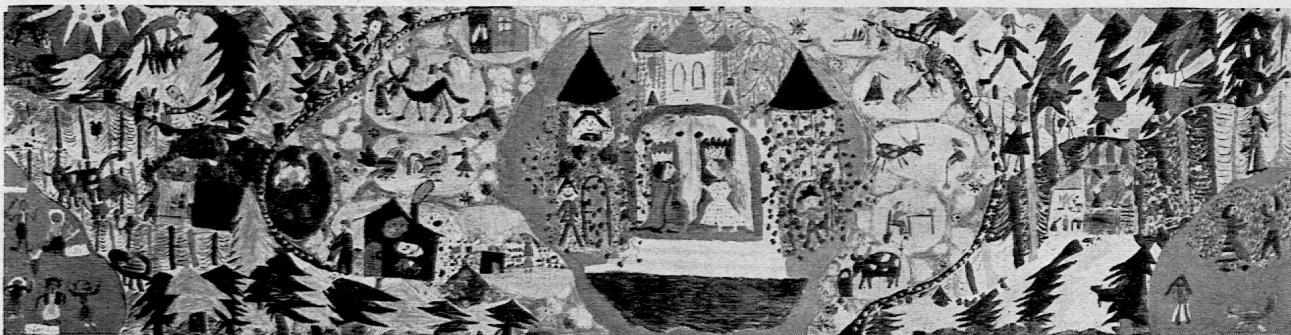
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gemeinschaftsarbeit einer 3. Klasse. 44 Schüler. Thema «Der Strom von der Quelle bis zum Meer». Malerei mit Fettkreide. Format 100x400 cm.

Gemeinschafts- und Gruppenarbeiten im Sprachunterricht der Elementarschulstufe

Fortsetzung

Den Abschluss am äussersten Bildrand dieser Gestaltung bildete alles, was die zwei ersten, selbtsüchtigen Holzhackerstöchter taten und erlebten.

Dies ist ein eindringliches Beispiel dafür, dass das Kind wohl in der Lage ist, selbst in den Anfängen seiner Schulzeit Schlüsse zu ziehen und Bewertungen anzustellen, wenn wir ihm die entsprechende, in diesem Alter einzig mögliche Gelegenheit und Ausdrucksform geben, nämlich die bildliche.

Dem Uneingeweihten oder Unerfahrenen möchte es bis anhin scheinen, in der Einteilung des Gemeinschaftsbildes habe der Lehrer allein zu bestimmen. Dies zu tun wäre aber ein schwerer Fehler und würde den Schüler gerade von jener Arbeit fernhalten, die ihm die grösstmögliche psychische Förderung bedeutet. Außerdem käme dies einer Verfälschung des Bildes gleich, indem die Einflussnahme Erwachsener auf die Bildgestaltung entscheidend wirksam würde, während wir ja in erster Linie die echte, rein kindliche Aussage erstreben.

Aus diesem Grunde kann ich mich auch nicht recht mit jener Art von Gemeinschaftsarbeiten befrieden, die, in viele Einzelteilchen aufgeteilt, von den einzelnen Schülern am Platz gestaltet, dann ausgeschnitten und zum Wandbild zusammengefügt werden, meist eben nach einer vom Lehrer bestimmten Anordnung. Dabei wird auch jenes Ueberraschungsmoment umgangen, das oft bezaubernde Wirkungen hervorbringt: die nie ganz vorauszusehende Dimension der einzelnen freigestalteten Beiträge und ihre äussere und innere Beziehung zueinander, die sich erst überraschend beim Gestalten ergibt und so den Eindruck der Spontaneität verstärkt. Auch das Moment des Sicheinfügens zwischen die Arbeiten anderer und jenes der «Duldung» des Nebenangestaltenden. Die direkt und absolut frei, lediglich nach knappen Konturen aufgemalten Bilder allein erhalten jenen Ausdruck der Ursprünglichkeit und Echtheit, die uns zu ergreifen und zu fesseln vermögen und die dem kindlichen Wesen wirklich entsprechen.

Die Art, wie die Kinder den Bildinhalt aufteilen und anbringen, entspricht der psychischen Haltung ihres Alters und der Struktur der Klasse. Der Lehrer und Diskussionsleiter hat dies zu erkennen und anzuerkennen.

All diese Bemühungen übertragen sich unversehens auch auf die andern Schulfächer. Auch hier wird der Schüler unwillkürlich beginnen, das «Material» zu sichten und nach Haupt- und Nebenpunkten einzuteilen und den zu diesen führenden Weg zu suchen. Es führt also zu einer in allem fruchtbar werdenden steten Bemühung, die Essenz der Dinge zu erkennen, ein Unterfangen, das selbst manchem Erwachsenen noch schwierig fällt.

Im Arbeitsgang selbst, der der Bildeinteilung folgt, zeigen sich vor allem die erzieherischen Vorteile dieser Gestaltungsart: das Sicheinfügen in ein Ganzes bei aller Wahrung der eigenen Persönlichkeit – das Abstimmen des eigenen Beitrages auf die bereits bestehenden Darstellungen in Farbe und Grössenausmass – das Zurückdrängen eigener überbordender Wünsche aus freiem Willen und im Interesse aller – das Erkennen der eigenen Schwächen und das Anerkennen der Vorzüge der andern – die Sorgfalt und Achtung, die der Arbeit des andern zugestanden werden muss – das geduldige und zielfolle Streben und Beharren bei Arbeiten, die mehr die Geduld und die Ausdauer ansprechen als die Gestaltungsfreude (Hintergrund, Sand, Wasser). Das sind nur einige der wichtigsten Punkte, die die psychische Haltung beim Gestalten einer Gemeinschaftsarbeit bestimmen.

Das Ergebnis all dieses Bemühens ergibt als Folge dieser Anstrengung: Es ist nicht unbedingt eine ins Auge springende künstlerische Bildgestaltung oder eine rein dekorative für den erwachsenen Betrachter. Es ist das, was es von Anfang an sein wollte: ein bildhafter Ueberblick über ein schulisches Thema in spontaner, eigenwillig-kindlicher Sicht. Als solche ist es jeder andern freien Gestaltung gleichzusetzen. Es ist dem Lehrenden freigestellt, ob ihm ein rein dekoratives, verspieltes Thema als Ausgleich folgen soll.

Wie es meines Erachtens keine Kinder gibt, die «nicht zeichnen können», so gibt es für mich auch keine Lehrer, die nicht fähig wären, mit ihren Schülern eine Gemeinschaftsarbeit zu gestalten, das heisst gestalten zu lassen. Jeder Klasse sollte wenigstens einmal in drei Jahren eines Klassenzuges die Möglichkeit gegeben werden, ein solches gemeinsames Bild zu gestalten.



2. Gruppenarbeiten

Es kann sich aber auch zeigen, dass es Klassen gibt, deren Struktur wenig einheitlich ist und die weniger den Zusammenhang finden, als es normalerweise der Fall sein mag. Sie zerfallen dann meist bis Ende der dritten Klasse trotz äusserer Verbundenheit in kleinere, durch spezielle Freundschaften festgefügte Gruppen, die wenig innern Kontakt und Verbindung miteinander zeigen, wenn es sich um Angelegenheiten der Klassengemeinschaft handelt. Sie sind dann auch in schulischer Hinsicht nur schwer auf «einen Nenner» zu bringen, so dass sie im Sinne einer modernen Schulerziehung auch nicht unnötig dazu «gezwungen» oder veranlasst werden sollten.

Selbstverständlich kann hier unter Umständen eine gemeinsame Bildgestaltung ungemein verbindend wirken, und der Versuch dazu sollte in jedem Fall unternommen werden. Oft aber will daraus nichts Freudvolles werden, so dass besser andere Ausdrucksmöglichkeiten gesucht werden sollten. In einer solchen Klasse würde ich auf jeden Fall die Gruppenarbeiten, die selbstverständlich in allen Klassen am Platze sind, besonders bevorzugen. Zumal in einer dritten Klasse, da die Freundschaften sich meist ausserordentlich vertieft haben, sollte das Positive daraus genutzt werden.



Da sich diese Gruppenarbeiten zur Illustration von Teilthemen (wie natürlich immer auch rein dekorativer) ganz besonders eignen, habe ich sie in meiner letzten, in ihrer Struktur sehr uneinheitlichen Klasse in grösserer Masse ausführen lassen als die Gemeinschaftsarbeiten.

Oder oft habe ich die wenigen, die wohl begeistert gestalten in einer grösseren Gruppe, aber durch ihre ewige Unruhe und Nervosität stören und selbst daran leiden, zu einer eigenen kleinen Gruppe zusammengefasst, in der am kleineren Bildmass immer nur eines oder zwei aufs mal gestalten konnten. Dies geschah natürlich nicht etwa im Sinne einer «Strafversetzung» oder «Hintansetzung». Solche Situationen dürfen beim schöpferischen Gestalten niemals geschaffen werden. Ihr Auftrag, im kleineren Verband eine ganz besondere, zumindest ebenbürtige Aufgabe zu gestalten, ohne dass sie in ihre andere, beunruhigende Verfassung gerieten, machte sie meist überglücklich. Gerade für solche Kinder sind Gruppenarbeiten das Gegebene. Sie fallen dabei weder sich selbst noch den andern auch in grösseren Gruppen in Ruhe und Versenkung Arbeitenden zur Last.

So entstanden die beigefügten Gruppenarbeiten gegen Ende der dritten Klasse, zu einem Zeitpunkt also, da die Schüler (als Elementarschüler) auf einem Höhepunkt ihrer Gestaltungskraft und Form angelangt waren. Die Malereien wurden zumeist gerade von solchen «Aussenseitern», zum Teil aber auch von jenen Schülern gestaltet, die als rasche, flinke «Arbeiter» immer im Vorsprung waren und so ihre «freie Zeit» auf diese Art ausfüllten.

Durch diese letzteren entstanden «Parkbilder», die eine Serie von Kinderspielen anführen sollten.

Sie begannen nach unserem Drittklasspensum mit bewegten Figuren, nämlich mit dem Seilspringen und dem «Hüpfspiel». Beide wurden von derselben Mädchen-Fünfergruppe ungefähr in folgender Einteilung ausgeführt: 1-3 Kinder: Kinderfiguren, 1-3 Kinder: Blumen, 1-2 Kinder: Parkwege und Erde.

Aus dieser Aufteilung resultiert eine gewisse Aehnlichkeit in der Grundhaltung des Bildes und in Form und Bewegung der Figuren, indem die Schüler je nach den Platzverhältnissen von einem Blatt zum andern hinüberwechselten (Grösse 1 × 1 m). Das Format war zu klein, um gleichzeitig mehr als zweien nebeneinander Platz zu geben. Diese beiden Bilder waren als Abschiedsgeschenk an die Lehrerin zum Abschluss der dritten Klasse gedacht. Aus diesem Grunde hatten die malenden Kinder versucht, sich selber zu porträtieren und ihre dannzumal getragenen Kleider wie auch ihre Haartracht zu kopieren. Die beiden ins Seil spingenden Kinder wurden beide von demselben Mädchen gemalt. Es malte beidemale sich selbst, lediglich mit andern Kleidern und anderer Frisur. Für uns wurde es in Ausdruck und Haltung unverwechselbar als «Barbara» erkannt.

Die Tulpen im Park des einen Bildes (Hüpfen) wurden alle vom gleichen Mädchen gemalt, während auf dem andern zwei verschiedene am Werke waren, was sich leicht aus der Verschiedenheit in der Farbführung wie auch in der Bewegung erkennen lässt. Die «Sand»-Maler wurden dreimal ausgewechselt, weil sie ersten, wie behauptet wurde, zu gleichgültig die Pünktchen hinsetzen, so dass «gar kein Sand daraus würde». Damit wurde allen klar – was sie allerdings auch schon früher erfahren hatten –, dass auch die scheinbar unwichtigsten Dinge nur durch das innere Dabeisein ihre

lebendige Echtheit erhalten. Was die menschlichen Figuren anbelangt, so lässt es sich erkennen, dass sie in der ersten Klasse noch sehr vage oder sehr steif, oft noch kaum artikuliert erscheinen. In der zweiten sind sie dann meist wie Felsen mit dem Boden verwachsen und kaum bewegt und, wenn sich schon eine Spur von Bewegung ankündigt, erscheint diese eher wie «angeweht», als aus innerm Ablauf folgend.

Mit dem Fortschreiten der dritten Klasse aber sieht sich das Kind mehr und mehr dazu gedrängt, einen bestimmten Handlungs- und Bewegungsablauf bewusst zu gestalten, ja geradezu solche stark «bewegte» Themen zu suchen und sie darzustellen. So war es ihre Idee, zuallererst das Seilspringen und das Hüpfen darzustellen.

Natürlich denkt das Kind nicht zuerst an das zu bewältigende technische Gestaltungsproblem und setzt dieses niemals an den Beginn seines Planes. Es ist darum eben bezeichnend, dass es in diesem Altersstadium aus innerm Antrieb unbewusst fast ausschliesslich solche Themen sucht und wünscht. Das Lebensfrohe darin entspricht seinem Empfinden in diesem Alter ebenso wie das Ueberbordende in der Bewegung, während es in der zweiten Klasse noch vorwiegend «stehende» Figuren und Wälder und Häuser malte.

Ueberraschend echt wirkt die Haltung des hüpfenden Kindes, das mit der einen Hand den Knöchel eines Fusses umspannt, eine Gebärde, wie wir sie oft in der Turnstunde übten. Auch das zuschauende Kind, von der gleichen Schülerin gemalt, befindet sich in kennzeichnender Aktion: es bindet sich die Schürzenbänder. Hier zeigt es sich, dass der Schüler während der ersten drei Jahre einen bezeichnenden Schritt in der gestaltenden Form gemacht hat: vom Symbol eines «Kindes» (erste Klasse), das oft nur aus wenigen Strichen eine Figur erkennen liess, über «das Kind» (in der zweiten Klasse), womit eben ein Kind schlechthin gemeint war, kommt es in der dritten Klasse zum «Kind» als einem ganz bestimmten, nämlich dem, das die Schürze bindet, das den Fuss hält, das hüpf. Das ist ein zu beachtender Fortschritt, der sich nicht durch Vorzeichnen und Korrigieren, sondern durch freie Entwicklung und Beobachtung aus sich selbst einstellte.

Selbst das Hündchen sitzt nicht mehr steif auf seinen Hinterbeinen, sondern führt ebenso die Bewegung des Hüpfens aus, zudem ist es als Einfügung ins Bildganze eben wieder einmal «traumwandlerisch» an den einzigen richtigen Platz geraten.

Diese Gruppenarbeiten (ein paar weitere werden folgen) sind meines Erachtens in rein technischer Hinsicht ungefähr das Höchstmögliche dessen, was in drei Elementarschuljahren erreicht werden kann – in technischer Sicht wie in psychischer Befreiung. Die Heiterkeit der Bewegung in Figur und Pflanze, die Hingabe an die Arbeit, die sich nicht zuletzt in der souveränen Farbgebung ausdrückt, von der die Bilder in hohem Masse leben, ist trotz allem unnachahmlich kindlich.

Dies scheint mir alles ein entscheidender Hinweis dafür zu sein, dass wir uns mit unserer heutigen Methode des freien Gestaltens auf dem richtigen Wege befinden.

Leider lässt die Schwarzweissdarstellung die «Parkanlage» auf den Bildern kaum erahnen. Das sattdunkle Braun der Erde (Hintergrund), aus dem die vom Winde leicht bewegten Tulpen in verschiedenen Rot-, die Oster-Glocken in Orange- und Gelbtönen leuchten, rahmen das Figurenspiel um den grauweissen Sandplatz auf wunderbare Weise ein.

Gret Weidmann, Zürich

Jahrestagung der GSZ 1961

am 9. September, in Zofingen AG

Diesmal stand die Tagung im Zeichen des Kontaktes mit dem Aargauischen Lehrerverein, indem unsere Ausstellung anlässlich der Kantonalen Lehrertagung einen Einblick in den Zeichenunterricht zu geben hatte.

Präsident Paul Wyss eröffnete vor nahezu hundert Besuchern die Ausstellung. Er begrüsste die Gäste: den Präsidenten des Aargauischen Lehrervereins, Herrn Byland; Herrn Dr. Siegfried, Präsident der Schulpflege Zofingen; Herrn Dr. Mauch, Rektor der Bezirksschule Zofingen, und Kollege Heini Widmer, Zeichenlehrer in Zofingen, der am Aufbau der Ausstellung beteiligt war und das Plakat gestaltete.

Der Präsident dankte für das Interesse, das der Aargauische Lehrerverein der geplanten Veranstaltung entgegenbrachte, ebenso für die finanzielle Unterstützung, die von Seiten der Erziehungsdirektion und der Stadt Zofingen gewährt wurde.

Hierauf erläuterte Kollege G. Tritten, Präsident der Arbeitskommission, den Aufbau der Ausstellung, die mit 120 Tafeln etwa die Hälfte des eingegangenen Materials darstellte und damit den ganzen Ausstellungsraum füllte. Sein Dank galt den Ortsgruppen und den einzelnen Mitgliedern, die ihre Arbeiten zur Verfügung stellten.

Nach der Eröffnung folgte die eingehende Besichtigung, die eine rege Diskussion in kleinen Gruppen ermöglichte.

Im grossen Saal des Restaurants «Brauerei», der die vielen Besucher nicht zu fassen vermochte (viele kamen unangemeldet!), fand man sich zum gemeinsamen Mittagessen. Die sehr angeregte Stimmung wurde durch erheiternde und besinnliche Ansprachen der Herren Dr. Schaub, Erziehungssekretär, und Dr. Siegfried, Präsident der Schulpflege Zofingen, gewürzt. Ihre Worte bekundeten das Verständnis und das Wohlwollen, das sie unseren Bestrebungen entgegenbrachten.

Die Firma Talens stiftete die Tranksame, und Caran d'Ache schenkte jedem Teilnehmer den neuen Malkasten mit Deckfarben. Diese beiden Spenden der alten, bewährten «Freunde und Gönner» der GSZ wurden herzlich verdankt.

Trotz den vielen Teilnehmern aus allen Ecken der Schweiz vermisste man die Berufskollegen aus dem Kanton Aargau, die man gerne herzlich begrüßt hätte.

Generalversammlung

Der Präsident, Paul Wyss, konnte nahezu 70 Mitglieder begrüssen. Er verdankte zunächst die Arbeit, die in den verschiedenen Kommissionen geleistet wurde. Das ausführliche Protokoll der letzten Hauptversammlung, verfasst von Kurt Ulrich, Aktuar, wurde genehmigt und verdankt. In Ergänzung zum Jahresbericht teilte der Präsident mit, dass das Eidgenössische Departement des Innern nicht in der Lage sei, einen Beitrag an die Kosten der für den Kongress bestimmten Ausstellungen zu übernehmen. Der Vorstand wird das Problem der Finanzierung weiter behandeln.

G. Momsson und der Schriftleiter erläuterten die Ziele und das weitere Vorgehen der Lehrplankommission, die im vergangenen Jahr zweimal tagte. Die von der GSZ vorgeschlagene Änderung des Reglementes der eidgenössischen Maturitätsprüfung betreffend das Fach Zeichnen wurde von der Prüfungskommission nicht an-

genommen. Weitere Vorstösse werden nötig sein, um die Bedeutung dieses Faches im Reglement zu verankern. Der Problemkreis Lehrpläne und Prüfungsreglement stellt eine der dringendsten Aufgaben dar, deren Lösung der GSZ übertragen ist.

Solange unsere Einsichten und Vorschläge nicht reglementarisch verankert sind, wird der Unterricht vielenorts weiter als Nebensache betrachtet.

Der Schriftleiter orientierte über die erfreuliche Zusammenarbeit mit dem «Educateur», der unter der Redaktion von Kollege E. Hausammann, Nyon, bereits verschiedene Beiträge aus «Zeichnen und Gestalten» übernommen hat.

Nach wie vor werden geeignete Beiträge für das Fachblatt gewünscht. Für das kommende Jahr könnten weitere Arbeitsreihen über die Raumdarstellung, die Farbe und die Darstellung der menschlichen Figur veröffentlicht werden. Vor allem erwünscht wäre die systematische Mitarbeit der Ortsgruppen, so dass z. B. verschiedene Beiträge als thematische und methodische Einheit oder Folge bereitgestellt würden. Ebenso dringend ist die Werbung weiterer Abonnenten und Mitglieder sowie Freunde und Gönner.

Prof. E. Parnitzke, Redaktor von «Kunst und Jugend» (Herausgeber: Bund deutscher Kunsterzieher), unterbreitet das grosszügige Angebot, in seiner Fachzeitschrift Schweizer Kollegen zum Wort kommen zu lassen. Diese Beiträge sollten bis Ende 1961 dem Schriftleiter von «Zeichnen und Gestalten» zugestellt werden. Dieser Aufruf zur Mitarbeit geht an die Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen. Das Thema ist freigestellt. Die Beiträge werden anlässlich des FEA-Kongresses in Berlin veröffentlicht.

Erich Müller, Präsident der FEA, teilte mit, dass der Kongress in Berlin am Ostersamstag, den 21. April 1962, beginnen wird. Nähere Angaben erfolgen später. Im weiteren stellt E. Müller in Aussicht, dass die Delegiertenversammlung der FEA mit der Frage an die GSZ gelangen könnte, ob sie bereit sei, das Büro (Präsident, Sekretär und Kassier) weiterhin zu übernehmen. Der Antrag, die GSZ werde das Büro für eine weitere Amtszeit übernehmen, sofern sie darum gebeten werde, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Eine Fusion der FEA mit der INSEA ist noch nicht zu erwarten. Entscheidend für die GSZ ist die Bedeutung der FEA in Europa. Vorausgesetzt, dass diese Bedeutung nicht geringer wird, hat die Verbindung mit der INSEA für uns einen Sinn. Die beiden Verbände vermögen weiterhin nebeneinander zu bestehen.

Die Jahresrechnung zeigt eine Vermögensverminderung von Fr. 1752.-. Das Reinvermögen am 31. August 1961 beträgt Fr. 3457.-. Der Bericht und die Rechnung des Kassiers W. Liechti werden genehmigt und dankt. Das Honorar des welschen Redaktors wird vorläufig auf Fr. 10.- pro Nummer festgelegt. Da der GSZ weitere grosse Auslagen bevorstehen, wird der Jahresbeitrag auf Fr. 15.- festgesetzt, wobei der Zentralkasse Fr. 11.50 und den Ortsgruppen Fr. 3.50 zukommen.

An Stelle des zurücktretenden Vorstandsmitgliedes Heinz Hösli, Zeichenlehrer an der Kantonsschule Glarus, wurde Hans Schäublin, Luzern, gewählt. Die Arbeit von Kollege Hösli, der 12 Jahre im Vorstand tätig war, wurde herzlich verdankt.

Die nächste Tagung wird nach Mitte Oktober 1962 an einem Samstag, voraussichtlich in Luzern, stattfinden, wobei ein Referat mit Lichtbildern als Bericht über den Kongress in Berlin vorgesehen ist. 1963 wird eine zweitägige Veranstaltung vorgesehen, die dem Thema «Kunstbetrachtung» gewidmet sein wird. Die Versammlung beschliesst, eine Delegation für den Besuch des Kongresses zu bestimmen und dafür einen Kredit von Fr. 600.- zu gewähren.

Der Vorstand übernimmt den Auftrag, eine Diasammlung aufzubauen, die der Kleinbildsammlung des Pestalozzianums Zürich angegliedert werden kann.

Kollege Jakob Weidmann bittet die Mitglieder um Beiträge zur Erweiterung der Sammlung des Internationalen Instituts zum Studium der Jugendzeichnung IIJ, Adresse: Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6.

Der Vorstand wird sich auch mit der Frage der Verbindung mit dem Verband schweizerischer Mittelschullehrer und der Beteiligung der GSZ an der Landesausstellung zu befassen haben.

Nach dieser reichbefrachteten Generalversammlung eröffnete der Präsident die Diskussion über die Ausstellung, die reichlich benutzt wurde. Leider war die Zeit kurz bemessen, so dass nur der Gesichtspunkt der Form zur Sprache kam. Dabei stellte es sich heraus, dass an Stelle der Ausstellungskommission Kollege G. Tritten praktisch die ganze Arbeit zu leisten hatte und zudem die Beiträge sehr spät eintrafen.

Für die Ausstellung in Berlin wird aus dem vorhandenen Material eine Auswahl getroffen und neu zusammengestellt. Gewisse Ergänzungen werden nötig sein.

he.

Fortsetzung mit Bildern aus der Ausstellung folgt.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktstrasse 12, Zürich 1
E. Bodner & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Bahnhofstrasse 31, Zollikon
FEBA Tusche, Tinte u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumeingasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenwil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
Max Jauch, Maja Mal- und Zeichenartikel, Wiesendangerstrasse 2, Zürich 3
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf

Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Sigma-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Regista AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6 – Abonnement Fr. 4. – Redaktionsschluss für Nr. 6 (24. Nov.) 10. Nov.
Adressänderungen u. Abonnemente: Rudolf Senn, Hiltysstrasse 30, Bern – Fachblatt Zeichnen und Gestalten, III 25618, Bern